

Mit viel Jazz ins neue Jahr

Konzert der Lüneburger Sinfoniker im ausverkauften Theater



Tatjana Bulava spielte Jazz auf dem Knopf-Akkordeon. Foto: t&w

ff Lüneburg. So, geschafft -- das Mozart-Jahr ist durch. Keine Verpflichtung mehr für die Orchester, das Köchelverzeichnis rauf und runter abzuarbeiten. Und schon steht der nächste Jubilar auf der Matte: Michail Glinka. Er hat 2007 seinen 150. Todestag. Der muss nicht ganz so üppig gefeiert werden wie Mozart, die ersten Takte im Lüneburger Theater aber stammen von dem russischen Komponisten: **Urs-Michael Theus** wählte die Ouvertüre von "Ruslan und Ludmilla" als Auftakt für das Neujahrskonzert der Lüneburger Sinfoniker. Ihr Dirigent hatte einen bunten Melodien-Strauß zusammengestellt -- ohne Strauß.

In der Tradition der weltberühmten Wiener Neujahrskonzerte sind solche Veranstaltungen ohne Beiträge von Johann Strauß (senior und vor allem junior) eigentlich kaum denkbar. "No Strauß -- no fun ?" hatte Urs-Michael Theus den Lüneburger Abend überschrieben, der in kürzester Zeit ausverkauft war. Walzer, Märsche, Polkas, Fanfaren und Musiken, die sich bis zum Schweinsgalopp steigern -- dies alles und was sonst noch dazu gehört gab es natürlich trotzdem. Und das Publikum hatte "fun" von der ersten Minute an, feierte mit den Sinfonikern einen gelungenen, vielversprechenden Jahresauftakt.

Klassisch-gepflegten Jazz hatten die Musiker vorbereitet, von Dimitri Schostakowitsch vor allem: swingende Melodien, die mal elegant, auch mal gebrochen schräg, ironisch daherkommen. Saxophone, E-Gitarre und Banjo gehörten zum Equipment, und zwei Flügel -- klar, wer kann mit nur einem Flügel fliegen ? Großes Orchester wechselte mit Solo-Vorträgen. **Tatjana Bulava, sonst im Theater vor allem bei Brechts "Kaukasischem Kreidekreis" als Begleiterin zu erleben, spielte Duke Ellingtons "Caravan" in einer Version für Knopf-Akkordeon: ein von Melancholie, gezügeltem Temperament und Stimmungs-Umschwüngen geprägter Vortrag.**

Der Franzose Alexis Emanuel Chabrier war mit seiner "Espag-a"-Rhapsodie, einer kunstvollen Verarbeitung von Folklore-Elementen, vertreten. Noch tiefer in Spanien hinein führte Joaquin Rodrigos berühmtes "Concierto de Aranjuez". Die Lüneburger Sinfoniker und **der japanische Gitarrist Satoshi Oba** boten eine vergleichsweise introvertierte Interpretation, die also den langsamen Mittelsatz betonte.

Davon konnte bei Amilcare Ponchiellis "Tanz der Stunden" keine Rede sein, hier wurde noch einmal Silvester gefeiert: Ballettchefin Ingrid Burmeister schuf eigens für den Konzertbeitrag eine Choreografie, mit Schampus und Konfetti, mit feschen Tänzern und taumelnden Zechern, mit flotten Weibern und einer geheimnisvollen, geisterhaften Traum-Elfe. Heftiger Applaus.

Es kann also auch ohne die Strauße gehen, muss aber nicht -- denn ein Werk von Strauß (Vater) gönnte Theus dem Publikum zuallerletzt, als finale Zugabe, dann doch: den Radetzkymarsch, der auch in Wien traditionell das Neujahrskonzert beendet.

(Frank Füllgrabe in der Landeszeitung vom 3.1. 2007)